

Berufswechsel mit 60?

Urs Huber

Mein Berufsziel sah ich bereits mit 18 Jahren ziemlich klar vor mir: Finanzchef in einem Unternehmen. Doch war dieses Ziel auch erreichbar? Ich setzte jedenfalls alles daran, dass es möglichst vor dem vierzigsten Lebensjahr erreichbar würde. Mit einem Studienabschluss in Betriebswirtschaft an der Hochschule St. Gallen wollte ich die Basis legen für den Weg in die Wirtschaftspraxis, der zu meinem Ziel führen sollte. Der Abschluss wurde 1975 Realität. Zum Einstieg ins Berufsleben wählte ich die Assistenz eines Finanzverantwortlichen für europäische Gesellschaften. Nach zwei weiteren Stellen erhielt ich mit 37 Jahren in einem Produktionsbetrieb der Elektrotechnik die Verantwortung als Finanzchef; dies wurde sogar möglich am Zürichsee mit zwei täglichen Fährenfahrten. So führte ich mein anschliessendes Erwerbsleben ab 1987 in dem Bereich, der ganz meinem Berufsziel entsprach. Einige Jahre später wechselte ich in der gleichen Funktion als Quereinsteiger in zwei Detailhandelsunternehmen mit je schwedischem und schweizerischem Ursprung bis zum 60. Altersjahr. Und dann?

Ein Jahr davor nahm ich mir die Zeit, meinen Weg nach 60 mindestens einmal gedanklich zu entwerfen. In Kürze wurde mir klar: Ich wollte für die noch verbleibende Phase der beruflichen Tätigkeit «etwas zurückgeben» an Menschen, die von den Lebensumständen her weniger Glück gehabt haben, als ich dies bis dahin hatte erfahren dürfen. Ich bewarb mich bei verschiedenen Institutionen für eine bis dahin noch nicht definierte Aufgabe zugunsten von Behinderten. «Zeit schenken» war beispielsweise der Magnet der Institution von Züriwerk, und so sah ich dies in Übereinstimmung mit meinem Plan einer mehrjährigen Freiwilligenarbeit. Doch zuerst waren vor allem Absagen die Reaktion von sozialen Organisationen, welche an der Ernsthaftigkeit meiner Absicht mehr als zweifelten. Für mich galt es, noch stärker als bei früheren Stellenbewerbungen, dass ich mich nicht von der Absicht abbringen liess; dies wohl ganz nach dem Bonmot von Cicero: «Haben wir aber unseren Beruf gewechselt, so müssen wir dafür Sorge tragen, dass die Leute merken, es sei mit reiflicher Überlegung geschehen.» Nach einer Suche über elf Monate gelang es mir, beim Züriwerk in Bubikon eine Aufgabe zur beruflichen Integration von geistig behinderten Menschen zu übernehmen. In der ersten Arbeitswelt suche ich jetzt insbesondere für junge Menschen nach ihrem Abschlussjahr in einer heilpädagogischen Schule einen Arbeitgeber, der bereit ist, Beeinträchtigten eine Form von Anlehre zu ermöglichen, auch wenn dies mit einem zusätzlichen Aufwand verbunden ist. Nun erlebe ich, wie zwar einerseits eine solche Gewinnung von bereitwilligen Arbeitgeber(inne)n sich schwierig gestalten kann, wie dann aber bei einer Unterzeichnung eines Ausbildungsvertrages das Glück des/der Beeinträchtigten und der Eltern sehr emotional zum Ausdruck kommen mag. Die Bereitschaft, die Energie der dann verantwortlichen Arbeitgeber ist mehr als beeindruckend und insofern überraschend, als viele Vorgesetzte die neue Aufgabe mit einem jungen Behinderten als ihre persönliche Herausforderung betrachten und sich dementsprechend für dessen zukünftiges Leben mit keiner oder einer reduzierten Rente einsetzen.



Sein Traumberuf: CDs und DVDs sortieren beim Fernsehen. Andere Behinderte werden im Gartenbau, in der Küche, im Detailhandel, in der Logistik, als Pferdewart usw. in der ersten Arbeitswelt arbeiten.

Dieser zweite Beruf rundet meinen Arbeitseinsatz in einer besonderen Form ab: Während ich im ersten Beruf vor allem im Bereich der Zahlen tätig war, bewege ich mich nun viel mehr im Garten des Menschlichen angesichts der persönlichen Schicksale von Behinderten. Ich erfahre, wie es sich lohnt, solche Schicksale aufzunehmen, für sie einen sinnvollen Weg zu gestalten und die eigene Energie dafür einzusetzen, Menschen aus der ersten Arbeitswelt für die Gestaltung dieser «ändern» Wege zu gewinnen.